

Krisenjahre der Hamburger SPD 2007 – 2010

Vorbemerkung Dr. Bettina Wehner

In den Jahren 2007 bis 2010 war ich zunächst Vorstandsmitglied, ab 2008 stellvertretende Vorsitzende des SPD-Distrikts Flottbek-Othmarschen. Damit arbeitete ich sozusagen im Auge des Taifuns, der über Hamburgs SPD herfegte; denn dieser Distrikt war die politische Heimat von Dr. med. Mathias Petersen, 2004 bis 2007 Landesvorsitzender der Partei, und von Bülent Ciftlik, seit 2004 Pressesprecher und ab 2008 auch Bürgerschaftsabgeordneter. Landes- wie Parteipolitik wurden in diesen Jahren von diesen beiden, sehr unterschiedlichen Politikern mitbestimmt. Ciftlik hatte sich gegen Ende 2007 in die Reihe der Petersen-Gegner eingefügt. Doch schon ab 2006 war es zu langwierigen Auseinandersetzungen gekommen, die nur in Teilen aufgearbeitet wurden (und niemand hat wohl die Absicht, das nachzuholen).

Ich werde deshalb die Fakten noch einmal beleuchten als Zeugin und auch als politisch Beteiligte. Die Ereignisse sind in den Medien ausführlich besprochen worden. Auf dieser Grundlage und auf Grund meiner besonderen Position als Zeitzeugin möchte ich analysieren, interpretieren und würdigen, mit Bedacht, versteht sich. Manches, worum viel gestritten wurde, wird sich in der Zusammenschau von selbst klären, so hoffe ich jedenfalls. – Es ist mir bewusst, dass der Konflikt der politischen Akteure schon früher begann, etwa 2005, wie der sog. Muras – Bericht (s.u.) ihn ansetzt. Die schwierige Situation der Hamburger SPD insgesamt ist auf den Machtwechsel 2001 in Hamburg zurückzuführen, als die CDU - zunächst zusammen mit der Schill-Partei - erstmals seit 1957 wieder Bürgermeister und Senat bestimmte. Es wurden – aus Sicht der SPD – neun lange Jahre. Ich werde mich auf die Zeit von 2007 bis 2010 konzentrieren.

14. Januar 2007 Treffen im Old Commercial Room

Die Meinungsverschiedenheiten im Landesvorstand über Mathias Petersen, Hamburger Landesvorsitzender und damit auch erster Kandidat der SPD für das Bürgermeisteramt, zeigten sich in aller Deutlichkeit bei der Zusammenkunft der versammelten Spitzenfunktionäre im Restaurant Old Commercial Room am 14. Januar 2007. Harald Muras geht in seinem Bericht ausführlich darauf ein. Ihm zu Folge wollten erhebliche Teile der Funktionäre Petersen zum Rücktritt veranlassen. Die Funktionäre glaubten zu diesem Zeitpunkt, die SPD könne die

Wahl gewinnen, lehnten aber Petersen als Kandidaten mehrheitlich ab. Die Ablehnung der Funktionäre ließ den bei den Bürgern beliebten Petersen auf eine Mitgliederbefragung pochen, die auch am 24. Januar 2007 im Landesvorstand beschlossen wurde. Zuvor musste noch ein Gegenkandidat bzw. eine Kandidatin gefunden werden; als solche erklärte sich schließlich Dr. phil. Dorothee Stapelfeld.

25. Februar 2007 Urwahl und Stimmenklau

Nach gemeinsamen Vorstellungsrunden in Kreisversammlungen standen am 25. Februar 2007 der Landesvorsitzende Mathias Petersen und Dorothee Stapelfeld, damals stellvertretende Landesvorsitzende, zur Abstimmung für die Bürgermeisterkandidatur. Stimmberechtigt waren alle Hamburger SPD-Mitglieder; gewählt wurde am Sonntag in den einzelnen Distrikten oder in den Wochen zuvor per Briefwahl. Bei der Auszählung der Stimmen am Abend des 25. Februar zeigte sich, dass aus der Briefwahlurne fast 1000 Stimmen verschwunden waren. Die Wahl wurde für ungültig erklärt, obwohl Mathias Petersen auch ohne die fehlenden Stimmen bereits über 50 % aller abgegebenen Stimmen hatte. Nach diesem Debakel trat der gesamte Vorstand zurück, um bald darauf in sehr ähnlicher Zusammensetzung wiedergewählt zu werden.

Der Muras-Bericht, benannt nach dem Rechtsanwalt und früheren Harburger SPD-Kreisvorsitzenden Harald Muras, stellte dann auch fest, dass das Ergebnis hätte gewertet werden können. Dieser Bericht war von Olaf Scholz, dem neuen Landesvorsitzenden seit 6. Nov. 2009, und von Mathias Petersen in Auftrag gegeben worden und erschien am 7. Dezember 2009 im Internet. Harald Muras sollte die politischen Vorgänge um den Stimmenklau aufarbeiten. Seine Quintessenz: „In vielen Gesprächen habe ich Genossinnen und Genossen als kluge und nachdenkliche Menschen erlebt, die aber dennoch selbst an Ereignissen mitgewirkt haben, die menschlich unanständig, politisch unzulässig und verfahrensmäßig undemokratisch gewesen sind.“

Muras hat nicht den Diebstahl selbst aufzuklären versucht; damit war eine Gruppe unter Vorsitz von Rechtsanwalt Grambow betraut worden (s.u.).

Der Diebstahl war natürlich alles Andere als ein Dienst an der Partei. Willkür und Vorgehen gegen Recht und Ordnung sind kein verzeihliches Kavaliersdelikt, wenn das auch zum Teil von (jungen) Karrieris-

ten geglaubt wurde. Der „Stimmenklau“ wird nicht gerechtfertigt dadurch, dass Petersen umstritten war. Er bewirkte einen lang anhaltenden Vertrauensverlust der Öffentlichkeit in die SPD sowie Misstrauen der eigenen Mitglieder gegenüber ihrer Partei. Wie konnte man Einsatz von den einfachen Mitgliedern erwarten, wenn wenigen Funktionären alle Mittel recht schienen, sofern es um ihren Erfolg ging?

Das Geschehen wird inzwischen überlagert durch neue Perspektiven, seit Olaf Scholz am Ruder ist, aber die Akteure und die Betroffenen von damals sind noch da. Umso wichtiger ist es, dass die Partei sich vor Augen führt, was damals in den Jahren 2007 – 2010 geschah. Es war ja auch nicht so, dass die SPD nach diesem fatalen Ereignis allmählich wieder zur Ruhe kam. Bevor der Stimmenklau verkräftet werden konnte, bahnten sich neue Skandale an, immer begleitet durch die Presse. Insbesondere Bülent Ciftlik, als Aufsteiger der Bürgerschaftswahlen gepriesen, machte bald durch Negativschlagzeilen von sich reden. Die Presse war fast schneller als die Ereignisse selbst, so dass vermutet werden muss, dass der eine oder andere begeistert war vom eigenen Presseauftritt und schon darum rege Kontakte zu Medienvertretern unterhielt. Seit Olaf Scholz Landesvorsitzender ist - und inzwischen Hamburgs 1. Bürgermeister -, hat sich diese Leidenschaft zur Selbstdarstellung verloren zu Gunsten einer verantwortungsvollen Politik.

Der Grambow-Bericht zum Stimmenklau von 2007

Der Grambow-Bericht, angefertigt Frühjahr 2007 unter Leitung des Rechtsanwalts Hans-Jürgen Grambow, hat fast zwei Jahre im Safe gelegen, bevor Redakteure des Hamburger Abendblatts eine Kopie abschrieben und im Internet veröffentlichten. Der Bericht hat viele Details herausgearbeitet - u.a. den nachlässigen Umgang mit der Wahlurne, die prinzipiell für 25 Mitarbeiter oder Nutzer des Hauses zugänglich war -, konnte aber kein Ergebnis, den Diebstahl betreffend, präsentieren. Da es sich um eine parteiinterne Angelegenheit handelte, ergab sich überdies kein Ansatzpunkt für eine strafrechtliche Verfolgung. - Ingo Egloff, Nachfolger von Mathias Petersen als Hamburger Parteivorsitzender, gab den Bericht am 2. Juni 2009 frei, als ihn schon jeder lesen konnte.

Bülent Ciftlik sagte am 1. Juni 2009 (s.u.), dass der „Stimmenklau“ „vielleicht mal in 20 Jahren rauskommen würde, und dann würden alle drüber lachen“ (Gedächtniszitat). Er, der im Kurt-Schumacher-

Haus arbeitete, meinte, er habe abends nicht explizit alle Türen abgeschlossen; das sei ja auch nicht seine Aufgabe gewesen. Er sagte auch ohne präzisen Zusammenhang: „Wenn ich das nicht getan hätte, wäre ich ja nie etwas geworden.“ (Gedächtniszitat) Als ich – Bettina Wehner - ihn entgeistert anschaute, redete er von seinen Aktivitäten im Wahlkampf.

Tatsächlich ist Ciftlik auch in der Öffentlichkeit oft mit dem „Stimmenklau“ in Verbindung gebracht worden, weil er in der Nähe zur Urnenaufbewahrung seinen Arbeitsplatz hatte. Ciftlik selbst hat gesagt, er habe nicht alle Türen abgeschlossen, wenn er nach Hause gegangen sei; das sei ja auch nicht seine Aufgabe gewesen. Am 27. März 2010 schrieb Rebecca Kresse im „Hamburger Abendblatt“, ein bereits vor Gericht ausgetragener Streit zwischen Spiegel-Autor Gunter Latsch und Ciftlik könne zu Gunsten Ciftliks ausgehen. Latschs Darstellungen hatten immer wieder den Verdacht genährt, dass Ciftlik etwas mit dem Stimmenklau zu tun habe. Ciftlik klagte auf Unterlassung und bekam Recht, da es keine konkreten Anhaltspunkte für eine Täterschaft gebe.

Die Umstände der Wahl lassen das Urteil zu, dass sehr laienhaft und fahrlässig vorgegangen wurde. Ein Täter wurde wie gesagt nicht ermittelt, es ist aber mit großer Sicherheit davon auszugehen, dass es sich um einen oder mehrere Täter aus den Reihen der SPD handelte: „Die Untersuchungskommission schließt aus, dass der Zugriff ohne Kenntnis der örtlichen Gegebenheiten erfolgt ist.“

Das Interesse an der Annullierung der Wahl, wie es sich aus den Fakten ergibt, verweist ebenfalls darauf. Das Ergebnis, nicht die Art und Weise, war vielen gerade recht (s. Old Commercial Room). Dass die Genossen einem konkreten Täter eine solche Tat gegen Treu und Glauben, also gegen die Redlichkeit des Miteinanders, je würden verzeihen können, war und ist nicht zu erwarten. Auch der am 24. März 2007 auf einem außerordentlichen Parteitag gewählte neue Bürgermeisterkandidat Michael Naumann sagte zum Stimmenklau mit verbaler Stärke, er würde, wenn er seiner habhaft würde, den Täter mit dem Verlust seiner Männlichkeit bestrafen wollen.

24. Februar 2008 Bürgerschaftswahl in Hamburg

Die Bürgerschaftswahl am 24. Februar 2008 brachte trotz der genannten Vorfälle noch ein recht ordentliches Ergebnis (34,1 %). Das war Michael Naumann zu verdanken, der in die Bresche sprang,

nachdem Altbürgermeister Henning Voscherau als Bürgermeisterkandidat abgesagt hatte. Doch die CDU wurde stärkste Fraktion (42,6 %) und hatte zusammen mit den Grünen (9,6 %) eine klare Mehrheit. Möglicherweise hat die Aussage des damaligen SPD-Bundesvorsitzenden Kurt Beck kurz vor der Hamburg-Wahl, ein Bündnis der SPD mit der Linken auf Länderebene sei denkbar, Stimmen gekostet.

Eine Überraschung war, dass Bülent Ciftlik, der auf der Wahlkreisliste 3 den 4. Platz besetzte, unter den SPD-Kandidaten die meisten Stimmen erhielt (15.941 Stimmen) und in die Bürgerschaft einzog. War man auch vielfach abgestoßen von seinen Wahlkampfmethoden, so erkannte man doch seine Tüchtigkeit an, Stimmen für die SPD beschafft zu haben. Viele in Hamburg lebenden Türken betrachteten ihn als Vertrauten und Kämpfer für ihre Belange. Mit Hilfe ihrer Stimmen war Ciftlik zu einem sehr wichtigen Politiker geworden. Mit Mathias Petersen, der Ciftlik im Jahre 2004 zum Pressesprecher der Hamburger SPD gemacht hatte, zerstritt sich der Aufsteiger wie erwähnt im Vorfeld der Wahl. Petersen, damals erster Vorsitzender der Hamburger SPD, war nicht von Ciftliks Kandidatur unterrichtet worden. Ciftlik bestritt das.

Laut spiegel online vom 10. Januar 2010 war es Olaf Scholz, der Ciftlik im Jahre 2001 - Scholz war zum ersten Mal Landesvorsitzender - als seinen Referenten in die Parteizentrale geholt hatte. Wie Ciftlik im Distrikt Flottbek-Othmarschen beheimatet, trug Mathias Petersen den Streitfall um die Kandidatur im Distrikt vor. Der Distrikt nahm nicht Stellung. Aussage gegen Aussage, meinten die Genossen, die alleamt nicht Zeuge waren. Viele im Distrikt und im Bezirk Altona sahen in Ciftlik einen begabten Politiker mit Charisma. Frauen waren vielfach begeistert von ihm; er posierte gern für die Presse, z.B. für die "Brigitte". In diesem Journal stand mehrfach zu lesen, Ciftlik habe einen " Hals zum Reinbeißen" (z.B. Brigitte online am 13. September 2009). Auch als "Obama von Altona" wurde Ciftlik (von der „Brigitte“) in Szene gesetzt. Wie das alles – der Politiker und der Gepriesene der Klatschspalten - zueinander passen sollte, wusste kein Mensch.- Im übrigen wäre es sehr wohl angemessen gewesen, sich den genauen Werdegang Ciftliks vor den Einstellungen im Jahre 2001 und 2004 anzusehen und dokumentieren zu lassen und dabei auf eine abgeschlossene Berufsausbildung bzw. einen Hochschulabschluss zu achten.

Attacke im Juli 2008 (persönliche Erinnerung)

Im Juli 2008 oder möglicherweise später, kamen zwei Frauen zum Stand der SPD auf dem Flottbeker Marktplatz, wo die aktiven Genossen des Distrikts Flottbek-Othmarschen von Zeit zu Zeit Präsenz zeigten. Die beiden Frauen griffen die (örtliche) SPD an, weil sie so jemanden wie Bülent Ciftlik fördere. Was die beiden Frauen konkret wollten, verstand ich nicht. Sie waren jedenfalls sehr aufgebracht, und es fielen immer wieder zwei Namen. Einer davon war „Frank“, den anderen habe ich nicht behalten. Ciftlik war zu dem genauen Zeitpunkt nicht zugegen, kam knapp nach dem Auftritt zurück. Wir sprachen ihn auf den Namen Frank an, für den er nur eine wegwerfende Geste hatte. Wir – auch ich – vergaßen den Vorfall. Ich erinnerte mich erst wieder daran nach dem November 2009.

Meine Internet-Recherchen ergaben dann Folgendes: Die Witwe des plötzlich verstorbenen Bürgerschaftsabgeordneten Harro Frank wurde im Jahr 2000 verklagt auf Zahlung von 25.000 DM, die angeblich ihr verstorbener Mann dem Geschäftsmann Nikolas A. noch schulde. Es gab keine schriftlichen Unterlagen, nur einen Zeugen: Bülent Ciftlik, den das Gericht aber in zwei Instanzen nicht für glaubwürdig erachtete. Zu einem Prozess wegen Falschaussage kam es trotz Anklage nicht. Die ganze Angelegenheit war sehr undurchsichtig. - Die Witwe Frank ging dem Werdegang von Ciftlik nach und schrieb im Juli 2008 an den damaligen Hamburger Parteivorsitzenden Ingo Egloff einen Brief, in dem sie ihr Unverständnis darüber zum Ausdruck brachte, dass Bülent Ciftlik Zugang zur Landesorganisation erhalten habe; sie sprach von einem „Schock“. Das berichtete Peer Hinrichs in Welt online am 11. Mai 2010 aus Anlass von Ciftliks drittem Prozesstag (erster Prozesstag 16. April 2010) wegen des Vorwurfs der Scheinehe-Vermittlung gegen Geld. Am dritten Prozesstag brachte Johann Schwenn, Anwalt der ebenfalls angeklagten Nicole D., die Angelegenheit zur Sprache: Ciftlik habe sich des aus dem Jahre 2000 bekannten Nikolas A. zum Einüben von Zeugenaussagen bedient, so Schwenn.

Es ist eben nicht so, dass Ciftlik durch seinen Aufstieg in Versuchung geriet, sich verstrickte und schließlich auf die falsche Bahn geriet. Es gibt Anhaltspunkte aus früheren Jahren, u.a. aus dem Jahre 2000, die Misstrauen angebracht sein ließen. Das Mitleid vieler Genossen mit dem armen Migranten, der von unedlen Kleingeistern beneidet und zu Fall gebracht wird, ist ganz typisch für sozialdemokratische Sozialromantik, und in der Tat hat Ciftlik souverän mit dem Klischee des armen, aber begabten Einwandererkindes gespielt, das überall

auf Vorurteile stößt. Dies hat er nach meiner Kenntnis zum ersten Mal eindrucksvoll im Altonaer Rathaus in seiner Wahlrede zum Kandidaten der Hamburgischen Bürgerschaft getan.

30. Mai 2009 - Ciftlik als Pressesprecher der Hamburger SPD suspendiert

Am 2. Pfingsttag des Jahres 2009, also am 1. Juni 2009, fand ein denkwürdiges Gespräch zu dritt statt: Eine ehemalige Vorsitzende des SPD-Distrikts Flottbek-Othmarschen, Bülent Ciftlik und ich. Wir trafen uns im Straßencafe „Dorsia“ an der Ecke Bahrenfelder Chaussee/ Theodorstraße. Bülent Ciftlik war 1. Vorsitzender des Distrikts Flottbek-Othmarschen; ich war Stellvertretende Vorsitzende und dem 1. Vorsitzenden freundschaftlich gesonnen.

Was war geschehen? Gegen Ciftlik waren Ermittlungen wegen des Verdachts auf Beihilfe zur Schließung einer Scheinehe aufgenommen worden. Deshalb war er auch am 30. Mai von seinem Amt als Pressesprecher suspendiert worden. Meine Aufgabe sollte es sein, in der Distriktsversammlung in der Woche auf Pfingsten zu verdeutlichen, dass es sich ja erstmal nur um einen Verdacht handele, der auf seinen Realitätsgehalt überprüft werden müsse. Es gelte die Unschuldsvermutung; eine Vorverurteilung dürfe nicht stattfinden. - Es gelang auch, die Versammelten zu beruhigen.

Ich glaubte damals der Aussage von B. Ciftlik, der sagte, dass er Feinde habe, die ihm seinen Erfolg neideten. Daher auch die Anzeige, an der aber nichts dran sei. - Ich konnte mir zu diesem Zeitpunkt nicht vorstellen, dass Bülent Ciftlik eine unedle Handlung, geschweige denn eine kriminelle, begangen haben könnte. Eine kriminelle Handlung schloss ich ganz und gar aus. Irritiert war ich, als etwas später in den Zeitungen zu lesen stand, dass er für seine Beihilfe Geld genommen habe. Über die Höhe des Betrags existierten zunächst unterschiedliche Zahlen. Es waren Presseberichten zu Folge 3000 € als Wahlkampfkredit von der zur Scheinehe bereiten Nicole D. Am 5. Januar 2010 wurde Anklage erhoben. April 2010 begann der großes Aufsehen erregende Prozess vor dem Amtsgericht St Georg.

Oktober 2009: „Petersen kam durch die Hintertür“

Im Oktober 2009 fand eine vom SPD-Kreis kurzfristig angesetzte Versammlung statt, die von der Kreisvorsitzenden Melanie Schlotzhauer moderiert wurde. Sie fand in der Gefionstraße in den Räumen der AWO statt und war gut besucht von Genossen aus verschiedenen Al-

tonaer Distrikten und Abgeordneten. Wichtigster Tagesordnungspunkt: Die Streitigkeiten innerhalb der SPD und ihr Reflex in den Medien. Gemeint waren vor allem die (ungerechten) Angriffe gegen Bülent Ciftlik. Viele Redner nahmen Stellung zu seinen Gunsten. Die Medien würden in der Öffentlichkeit Stimmung gegen ihn machen, Bülent werde dadurch ernstlich geschädigt. Man war sich mehrheitlich sehr einig. Auch mein Redebeitrag war von dieser Art. - Die wenigen Wortmeldungen zu Gunsten von Mathias Petersen, der längst als Bülent Ciftliks direkter Widerpart ausgemacht war, trafen auf taube Ohren.

Mir wurde nach längerem Nachdenken klar, wie stark suggestiv eine geschlossen auftretende Partei wirkt, die sozusagen wie ein Superindividuum eine emotional aufgeladene Botschaft aussendet. Das kam an: Der arme Bülent, wie gemein alle gegen ihn sind. Wie gesagt, auch ich glaubte das zu diesem Zeitpunkt noch. Heute habe ich keinen Zweifel: Ciftlik hatte an diesem Meinungsbild intensiv mitgearbeitet; das belegen u.a. die LKA – Fälschungen, die im folgenden November aufgedeckt wurden.

„Mathias Petersen kam durch die Hintertür“ war in einem Hamburger Blatt über die Veranstaltung zu lesen (Gedächtniszitat). Tatsache ist: Die Räumlichkeit, in der die Versammlung stattfand, besteht aus zwei verbundenen Zimmern, die durch zwei Türen zugänglich sind, die an einem langen Korridor liegen. Bei Versammlungen wird immer zuerst das erste Zimmer betreten und belegt; ist der erste Raum voll, benutzen alle weiteren Besucher ganz zwangsläufig die zweite Tür. Mathias Petersen hat sich nicht verbergen wollen; zu verbergen hatte Ciftlik Dinge, die das Tageslicht scheuten. Die vorgetäuschte Realität war viel schöner und einleuchtender als die Wirklichkeit.

Mit diesem Beispiel möchte ich die Partei(en) auffordern, in Zukunft mehr kritisches Bewusstsein zu entfalten, denn der Schaden, den verantwortungslose Machtmenschen durch Einflussnahme und (Massen-)Suggestion anrichten können, ist erheblich. Deshalb darf eine Partei auch nicht die Augen zumachen und einfach zur Tagesordnung übergehen. Scharlatane und ihre Netzwerker dürfen um der Demokratie willen keine Chance haben; da müssen alle Parteien und vergleichbar mächtigen Organisationen aufpassen. Der Wähler, das Volk, die Mitglieder: sie alle dürfen nicht absichtlich irreführt werden.

11. November 2009: Gefälschte Anzeigen werden bekannt

Am 11. November wurde der Presse eine Aktennotiz zugespielt, gemäß derer die SPD-Bürgerschaftsabgeordneten Mathias Petersen und Thomas Böwer Anzeige gegen Ciftlik wegen Vermittlung einer Scheinehe erstattet haben. Die angeblichen Dokumente waren gefälscht, wie sich sehr bald herausstellen sollte, und stammten bereits vom Juli 2009 (s.u.). Petersen und Böwer erfuhren erst im November 2009 davon!

Jetzt ging die Angelegenheit wie ein Lauffeuer herum. Noch konnte Bülent Ciftlik aber die „Unschuldsvermutung“ für sich herstellen. Dies Wort war stets dabei, wenn Parteigenossen sich unterhielten. Ich selber aber hatte zuvor Oktober oder Anfang November 2009 binnen weniger Sekunden begriffen, dass Bülent Ciftlik in völlig unverantwortlicher Weise log, um sich zu behaupten. Kurze Zeit, bevor die gefälschte Aktennotiz der Presse bekannt wurde, war in Flottbek-Othmarschen Vorstandssitzung. Wir hatten im Distrikt Unterschriften gesammelt für die Sanierung der alten Schule Röbbek, ca. 400 informell, und ich hatte sie beim Bezirksamt abgegeben, weil gerade über Röbbek verhandelt werden sollte, vermutlich im Zusammenhang mit Raumbedarf für die beabsichtigte Einrichtung der Primarschule. Ciftlik sagte also im Vorstand, er sei von drei prominenten Persönlichkeiten im Bezirk angesprochen worden, was denn bei uns in Flottbek los sei, und fiel verbal über mich her, weil ich die Mitinitiatorin der Unterschriftensammlung war. Die Sanierung der Schule Röbbek ist/war ein altes Anliegen des Distrikts Flottbek-Othmarschen und stand nicht in Zusammenhang mit irgendwelchen politischen Strategien, die uns auch nicht von der Partei benannt worden waren.

Ich war fassungslos, und befragte umgehend die genannten Persönlichkeiten. Als erstes besuchte ich im Rathaus den zuerst genannten Beamten. Er hatte lange nicht mit Ciftlik gesprochen, und schon gar nicht über die Unterschriften zum Erhalt der Schule Röbbek. Ciftlik hatte seine Zeugen frei erfunden. Die Kreisvorsitzende, die Ciftlik auch genannt hatte, sprach er erst nach dem Vorfall an, da hatte ich aber schon im Rathaus nachgefragt. Ich war dieses Mal schneller als er mit seinen nachträglichen Rechtfertigungsversuchen.

Ciftlik stand damals (kurz bevor der Aktenvermerk in der Presse besprochen wurde) unter enormem Druck. Die gesamte Hamburger Presse brachte immer öfter kritische Beiträge, die er entkräften musste, um seine Karriere fortsetzen zu können. Ich war ihm in die

Quere geraten. In der Wahl seiner Mittel war er rigoros. Tatsachen interessierten ihn nicht.

Zurück zu den Anzeigen gegen Petersen und Böwer: Bereits am 13. November berichteten alle Hamburger Zeitungen über die Fälschung. Unterschriften und Siegel waren aus einem älteren Dokument übernommen, einer der beiden LKA-Beamten war schon seit eineinhalb Jahren pensioniert. Thomas Böwer, der andere Beschuldigte neben Petersen, wurde am 11. November per Telefon über den doppelten Vermerk informiert. In der Folge kam heraus, dass Ciftlik das angebliche Dokument am 16. Juli 2009 zu seiner Entlastung in einem persönlichen Gespräch mit dem Vorsitzenden Ingo Egloff und der Landesgeschäftsführerin Karin Timmermann benutzt hatte. Eine genaue Zusammenfassung um die Vorgänge und deren Folgen brachte das Hamburger Abendblatt am 28. Januar 2010.

Die „plumpe Fälschung“, wie es in der Presse wiederholt hieß, hatte offenbar Konsequenzen. Ich beziehe mich auf den schon genannten Artikel „Falsches Spiel mit falschen Akten“ von Rebecca Kresse. Am 20. November 2009 erstattete der Anwalt Otmar Kury im Auftrag des Landesvorstands Anzeige gegen unbekannt. 7. Dezember 2009: Ciftlik erklärte, sein Amt als Pressesprecher Ende 2009 aufzugeben. 7. Januar 2010: Ciftlik ließ sein Bürgerschaftsmandat ruhen. - Die aussichtslos verfahrenere Situation in der Partei wurde durch Stellungnahmen aller Hamburger Blätter vorgeführt. Trotzdem gab Ciftlik nicht auf. Er versicherte immer wieder, die Wahrheit werde schon ans Licht kommen und seine Unschuld bewiesen werden.

Nach den falschen Aktenvermerken war mir klar, dass Ciftlik jeden in Schwierigkeiten brachte, wenn es ihm nützte. Im Falle der gefälschten Anzeigen gebe es nur drei mögliche Täter, sagte mir die Kreisvorsitzende: Ciftlik, die beiden Beschuldigten oder ein verrückter Polizist. Meine Antwort war: Mathias Petersen komme jedenfalls nicht in Frage.

Wie verdächtig Ciftlik selber war, wollten die meisten Genossen nicht wahr haben. Ich z.B. wurde wiederholt gefragt, warum ich denn nicht nachsichtiger gegen Ciftlik sein könne. Es stehe doch seine Karriere auf dem Spiel. - Tatsächlich nahm ich mir im November 2009 vor, den Genossen im Distriktvorstand klar zu machen, dass sie sich von Bülent Ciftlik trennen müssten, wenn sie verantwortungsbewusste Politik machen wollten. Das wurde mir allerdings gerade von Pro-

minenten im Bezirk nicht gedankt. Der Überbringer schlechter Nachrichten wurde tendenziell zum Bösen, jedenfalls zum zwiespältigen Charakter, der Täter zum armen Opfer. Ein viel zitierter Spruch war in diesen Tagen, Monaten: „Da steht Aussage gegen Aussage.“

Damit wurde allerdings der wirklich Unschuldige arg ramponiert. Na und!? Man gönnte sich die edle Regung des Mitleids für den gehetzten Ciftlik. Ob er schuldig war oder nicht, war ja nicht so wichtig. Vielleicht war man aber auch politisch auf seiner Seite (gewesen) und daran interessiert, die eigene Position zu retten, indem man besondere Nachsicht walten ließ.

November 2009: Prominenter Parteibesuch zu Hause

Ich hatte die Absicht, Licht in den Lügenfilz zu bringen, wurde aber von manchen hingestellt, als würde ich hartherzig die Karrierechancen eines jungen, aufstrebenden Parteimitglieds aufs Spiel setzen. Dies musste verhindert werden. So sollte ich denn auch den Besuch eines prominenten Parteimitglieds verstehen. Ich hatte in der Parteiöffentlichkeit gesagt, ich hielte es für ausgeschlossen, dass Mathias Petersen mit der angeblichen Anzeige Bülent Ciftliks beim LKA wegen Beihilfe zur Scheinehe etwas zu tun habe. Warum ich Petersen für unschuldig hielte und Ciftlik aber nicht? wurde ich intensiv befragt.

Durch das Interesse, an dem Satz: „Da steht Aussage gegen Aussage“ festzuhalten, blieb damals die Wahrheit auf der Strecke und machte dem politischen Kalkül Platz, das – meinem Eindruck nach – bestrebt war, die ganze Angelegenheit unter den Tisch zu kehren. Solche Affären schadeten natürlich der Partei, zudem musste man ja rechtzeitig vor den nächsten Wahlen wieder clean, d.h. wählbar sein. Langfristig gesehen schadete man sicherlich der Partei erheblich mehr, wenn der Lügenfilz nicht aufgedeckt würde, aber das wurde nicht von allen so hoch gehandelt.

31. Januar 2010 Neujahrsempfang der SPD im Hamburger Rathaus

Am 31. Januar war Neujahrsempfang der Hamburger SPD. Trotz des festlichen Anlasses (Siegmar Gabriel war gekommen, und ein 95-jähriger Jubilar wurde geehrt) rechnete der neu gewählte Landesvorsitzende Olaf Scholz öffentlich mit Missständen in der Partei ab und drohte dem Schuldigen mit Rausschmiss aus der Partei. Er ging speziell auf die Fälschung und Verleumdung ein und sagte, als Täter komme kein unbekannter Dritter in Frage. Er sei auch „rachsüchtig“,

sagte Scholz. Die Gerichte sollten die Wahrheit ans Licht bringen. Am Rande der „Feier“ sprachen mein Partner und ich die Kreisvorsitzende Melanie Schlotzhauer auf den äußerst problematischen Distriktsvorsitzenden an und bekamen zur Antwort: Das Problem müsse Flottbek-Othmarschen selbst lösen. Weiter war sie nicht bereit, mit uns zu sprechen oder uns zuzuhören. Sie leitete dann aber am 4. März 2010 doch die Organisationswahlen des Distrikts. Im Gespräch mit dem Landesvorsitzenden Olaf Scholz sagte ich: „Ich bin von Bülent Ciftlik getäuscht worden und bin sehr enttäuscht“ und bekam zur Antwort: „Du bist nicht die Einzige.“

Ich habe mich oftmals gefragt, warum Olaf Scholz von seiner Rachsucht sprach. Ich kann es mir nur so erklären, dass er, der Ciftlik eingestellt hatte, sich von dessen Lügen und zwielichtigen bis kriminellen Handlungen hintergangen fühlte. Er hatte ihm lange Zeit vertraut.

8. Februar 2010 parteiöffentliche Vorstandssitzung zum Thema „Bülent“

Am 8. Februar kam der Distriktsvorstand von Flottbek-Othmarschen im Lokal „Dorsia“ zusammen. Die Sitzung in einem Seitenraum der unangenehm lauten Kneipe war gut besucht von Mitgliedern, die sich um die Zustände in der Partei, die sich maßgeblich um ihren Distriktsvorsitzenden drehten, Sorgen machten. Ciftlik gab sich als zu unrecht Verfolgter und versuchte sich von Vorwürfen zu entlasten, was ihm aber angesichts der vielen Details, die durch die Presse gegangen waren, nicht gelang. Außerdem waren alle im Distrikt überzeugt davon, dass Petersen ein aufrechter Mann ist. Viele waren nach wie vor seine Fans, wenn auch Ciftlik versucht hatte, eigene Anhänger in den Distrikt zu locken. Wie schon gesagt waren die Presseberichte von einer desaströsen Ausführlichkeit, immer gespickt mit Zitaten der unterschiedlichen Beteiligten. Man konnte sich also gut vorbereiten; dem zeigte sich Ciftlik nicht gewachsen. Er hatte gehofft, Vorsitzender bleiben zu können; wenigstens sollte der Platz nicht wieder besetzt werden, bis er sich vor Gericht von den Vorwürfen befreit hätte. Er betrachtete den Distrikt als wichtige Machtbasis und meinte, auf dieser Ebene könne man von vorliegenden Verdachtsfällen absehen. Der Distrikt sprach sich dagegen aus.

4. März 2010 Organisationswahlen in Flottbek-Othmarschen

Die Wahlen fanden statt im Steenkamp-Saal, geleitet wurden sie von der Kreisvorsitzenden Melanie Schlotzhauer. Ciftlik war wie gesagt in

der vorauf gegangenen Vorstandssitzung veranlasst worden, nicht wieder anzutreten. Er hatte aber versucht, einen Anhänger als stellv. Vorsitzenden einzubringen, und mindestens ein Mitglied des Vorstands aus seiner Umgebung. Im Übrigen war ich – stellv. Vorsitzende - natürlich nicht eingeweiht in seine Vorhaben. Ciftlik, der sein Amt als SPD-Sprecher verloren hatte und auch sein Bürgerschaftsmandat ruhen ließ, hatte noch bis kurz vor den Wahlen die Vorstellung, Vorsitzender bleiben zu können; das war ihm besonders wichtig wegen des von ihm angedachten Wiederaufstiegs nach dem gewonnenen Prozess.

Neuer Vorsitzender des SPD-Distrikts Flottbek-Othmarschen wurde am 4. März aber Andreas Bernau, als zweite Vorsitzende wurde ich als dezidierte Gegenkandidatin zu dem Kandidaten der Bülent-Fraktion mit 21 zu 20 Stimmen im zweiten Wahlgang gewählt. Im ersten Wahlgang schien das Verhältnis noch 17 zu 21 Stimmen gegen mich; die Ergebnisse waren aber falsch zugeordnet worden; die Zählkommission bezeugte, dass ich mehr als 17 Stimmen erhalten hatte. Deshalb wurde nach kurzer Pause noch einmal gewählt. Einige, die mit Enthaltung gestimmt hatten, entschieden sich kurzfristig anders. - Das knappe Ergebnis ist auch ein Ausdruck der Spaltung, die immer noch im Distrikt herrschte. Die Kräfte für und gegen Ciftlik hielten sich in etwa die Waage. Immerhin: Die Genossen setzten sich endlich mit den Ereignissen auseinander, und stellten sehr, sehr viele Ungeheimheiten fest.

Nach dem Wahlabend aber spielte sich dann die eigentliche Posse ab. Ciftlik hatte als alter Vorsitzender vom neuen Vorsitzenden den Auftrag bekommen, die Wahlunterlagen – also die ausgefüllten Stimmzettel und die Listen der Gewählten - mitzunehmen und am nächsten Tag beim Kreisbüro abzugeben. Dort kamen sie aber nie an! Ciftlik hat später behauptet, die Unterlagen seien seit der wenig später erfolgten Durchsuchung seiner Papiere durch Oberstaatsanwalt Möllers verschwunden. Die Durchsuchung war wohlgemerkt am 10. oder gar erst am 11. März, also eine Woche später. Möllers hat über die Zeitung richtig gestellt, dass er die Stimmzettel und Listen des Distrikts Flottbek-Othmarschen bei der Durchsuchung von Ciftliks Auto im Kofferraum gesehen habe, er habe sie aber nicht genommen, weil sie nicht das betrafen, wonach er gesucht habe! Ciftlik hat die Wahl-Unterlagen also veruntreut. Das war von niemandem mehr zu leugnen und war eine klare Ansage, die aber Ausnahme war und blieb. Das galt in ganz besonderem Maße während der Zeit des Straf-

prozesses wegen der Scheinehe-Vermittlung, der am 16. April 2010 vor dem Amtsgericht St. Georg begann. Ciftlik versuchte die Anschuldigungen als Rache einer enttäuschten Geliebten darzustellen.

Es war immer wieder erstaunlich festzustellen, wie unverwüstlich Ciftliks Beliebtheit in der Partei selbst während des Prozesses blieb. Missgünstige versuchten angeblich immer wieder, den begabten Nachwuchspolitiker zu beschädigen. Dabei scheute sich Ciftlik während des Prozesses nicht, ganz offensichtlich falsche Zeugenaussagen zu seiner Entlastung aufzufahren.

19. April 2010 Distriktversammlung im Steenkamp-Saal

Am 19. April kamen die aktiven SPD-Mitglieder Flottbek-Othmarschens zur Distriktsversammlung in den Steenkamp-Saal. Die Wahlen mussten bestätigt, in der einen oder anderen Frage auch das kollektive Gedächtnis bemüht werden. Das ging schnell. Wichtiger war die Abrechnung des Distrikts mit Bülent Ciftlik. Dr. Torsten Teichert führte in einem fulminanten Plädoyer aus, dass es weniger um kriminelle Handlungen gehe, die Ciftlik begangen habe und für die die Gerichte zuständig seien, als vielmehr um (mit)menschliche Schurkereien gegenüber dem Distrikt, aber vor allem gegenüber dem geschätzten Distriktsmitglied Mathias Petersen. Seine Anschuldigungen gipfelten darin, dass Ciftlik sich der angeblichen Anzeige seiner Person mit gefälschten Unterschriften und Siegel vom LKA im Gespräch mit Egloff und Timmermann bedient habe, um sich als unschuldig Verfolgten darzustellen. Das Gespräch fand bereits im Juli des Vorjahres statt, die zu unrecht Beschuldigten erfuhren aber erst im November durch die Medien bzw. per Anruf davon.

Obwohl diese Details nunmehr seit Monaten bekannt waren, gab es aber immer noch Genossen, die den Satz: „Hier steht Aussage gegen Aussage“ angewendet wissen wollten und daraus die Unschuldsvermutung folgerten. Eine hübsche und sehr gepflegt gekleidete Genossin erklärte diesen Satz zum non plus ultra anständigen Denkens und setzte sich beredt für den ihrer Meinung nach in übler Weise geschädigten Ciftlik ein. Als der Distrikt mit überwältigender Mehrheit beschloss, ein Ausschlussverfahren anzustreben, verließ sie ihn zugunsten eines anderen Ortsvereins. - Der Standpunkt der Genossin war ehrenwert, aber zu besagtem Zeitpunkt nicht mehr als realistisch einzustufen. Es sprachen zu viele Indizien und Sachverhalte dafür, dass Ciftlik sich schuldig gemacht hatte. Es gab zu diesem Zeitpunkt auch nicht mehr viele in Flottbek-Othmarschen, die noch Ciftliks Unschuld

für wahrscheinlich hielten, nachdem er auch noch nachweislich die Wahlunterlagen des Distrikts veruntreut hatte. –

Der neue Distriktsvorstand verfasste also einen Antrag auf ein Ordnungsverfahren mit dem Ziel des Ausschlusses aus der Partei, an dem ich maßgeblich beteiligt war, und adressierte den Umschlag mit dem Schreiben an die Kreisvorsitzende Melanie Schlotzhauer. Der Brief kam aber nicht an, behauptete die Vorsitzende; sie sei außerdem nicht die richtige Adressatin. Deshalb erneuerten wir ihn und gaben ihn beim Kreisgeschäftsführer persönlich ab. Der Distriktsleiter und die beiden Stellvertreterinnen stellten darin fest, dass Ciftlik das Vertrauensverhältnis im Distrikt sehr nachhaltig beschädigt habe. Zumal habe er es unterlassen, Petersen über den angeblichen LKA-Vermerk, den er seit Juli 2009 kannte, zu informieren (s.o.); ferner habe er Wahlunterlagen veruntreut sowie Unterlagen des Distrikts und Distrikts Eigentum zurückgehalten.

Auf dieses Schreiben bekamen wir von der Schiedskommission Altona eine Antwort: Wir sollten genaue Belege nachliefern. Lieber würde es gesehen, wenn der Distrikt sich den vielseitigen Ausführungen des Landes anschließen würde. Der Vorstand entschied sich mit knapper Mehrheit für Letzteres, sofern er Mitsprache bekommen würde.

In der Distriktsversammlung vom 19. April ging es prominenten Mitgliedern der Partei wie Ex-Senator Kern („dass in der Presse die SPD ständig mit Ihren unrechten Machenschaften in Verbindung gebracht wird, ist unerträglich“) darum, Ciftliks unehrenhaftes Vorgehen zu thematisieren, während die Landespartei auf Ciftliks Konflikt mit der Justiz setzte. Das erwartete Urteil im Strafprozess sollte als Grundlage für den Parteiausschluss dienen. Damit wurde aber das eigentliche Problem verfälscht, das ein menschliches bzw. ein charakterliches war. Natürlich erlaubte die Justiz einen sicheren, wenn auch nicht unkomplizierten Weg, aber sie verhinderte auch eine tiefgreifende Auseinandersetzung. Zu weit hatte man sich auf Ciftlik eingelassen, als dass man sich noch eine tiefer gehende Auseinandersetzung wünschte. Je mehr Ciftlik entlarvt wurde, desto deutlicher gerieten auch die Motive etlicher seiner Anhänger ins Zwielficht: Machttrieb und Erfolgsstreben. Einige Anhängerinnen waren wohl auch Ciftliks männlichem Charme zugetan und neigten zur Kritiklosigkeit. – Bleibt festzuhalten: Die Partei war und ist nicht interessiert an einer tiefgreifenden Aufarbeitung.

Für die Hamburger Medien waren die skandalösen Vorgänge in der Partei eine große Herausforderung; sie übten sich in investigativem Journalismus. Die Details ließen jedem überzeugten Parteimenschen den Atem stocken. Ein Skandal jagte den anderen, eine Indiskretion die nächste. Deshalb versuchten Funktionäre auch manchmal mit Erfolg, Öffentlichkeit auszuschließen, wie z.B. von der Distriktsversammlung in Flottbek-Othmarschen am 19. April. - Es waren wohl nur wenige Informanten, die Kontakte zu Hamburger Redaktionen pflegten; unter diesen genoss der ehemalige Pressesprecher eine bevorzugte Stellung. Er gab mit Sicherheit auch Fakten weiter, die ihn selbst belasteten – Motto: Ich stehe in der Zeitung, also bin ich. Als ehemaliger Pressesprecher wusste er, wie man das erreicht. - Als ich vor Funktionären äußerte, Ciftlik sei pressegeil, erntete ich Proteste. Dabei legte eine Analyse der Veröffentlichungen den Verdacht nahe, dass viele, wenn nicht die meisten heißen Nachrichten von ihm selbst initiiert wurden.

9. April 2010 Beginn des Prozesses im Amtsgericht St Georg

Der Prozess gegen Bülent Ciftlik wegen der Vermittlung einer Scheinehe begann also im April und endete am 28. Juni. Ciftlik wurde zu einer Strafe von 12.000 € verurteilt, zahlbar in 150 Tagessätzen. Ciftlik wurde damit der Beihilfe zur Scheinehe für schuldig befunden, nachdem er vehement mit Hilfe von beigebrachten Zeugen und durch seine Sicht der Dinge von seiner „Unschuld“ zu überzeugen versucht hatte.

Ende Juli 2010 Parteiausschluss-Verfahren

Nach Ciftlik's Verurteilung beim Amtsgericht St. Georg forderte der SPD-Landesvorsitzende Olaf Scholz das nunmehr unerwünschte SPD-Mitglied auf, die Partei zu verlassen. Ciftlik verließ die Fraktion, wollte aber Parteibuch und Bürgerschaftsmandat nicht hergeben. Der Landesvorstand beantragte darum Ende Juli 2010 den Parteiausschluss; er wurde Anfang November unter Vorsitz von Steffen Jänike von der Schiedskommission des zuständigen SPD-Kreises Altona beschlossen. Eine weitere Mitgliedschaft von Bülent Ciftlik in der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands sei nicht länger tragbar. Am 18. Oktober hatte es eine Anhörung gegeben, dabei wehrte sich Ciftlik weiterhin gegen den Parteiausschluss. Am 5. Januar 2011 schloss die Landeschiedskommission ihn darum aus, am 26. April 2011 auch die Bundesschiedskommission. Der Vorsitzende der Schiedskommission Altona hatte als Begründung: „Nach den Vorstellungen der Schiedskommission hat Bülent Ciftlik vorsätzlich und erheblich gegen die Ord-

nung der Partei verstoßen sowie sich ehrloser Handlungen schuldig gemacht und dadurch schweren Schaden für die Partei verursacht.“ Er sei für die Partei untragbar geworden (Welt online vom 8. Nov. 2010).

Ciftlik nicht mehr tragbar. Ja, und doch war es eine lange Reihe von Umständen mit jeweils vielfältigen Reaktionen und Folgen, die die langjährige Affäre unüberschaubar und mit jedem Tag für die Partei unangenehmer machte. Was man an der Oberfläche zu sehen bekam, war sozusagen nur die Spitze des Eisbergs. Ein Funktionär sprach am 8. Februar 2010 anlässlich der Distriktsvorstandssitzung in Flottbek-Othmarschen von einer „tragischen Verquickung“. Ich neige allerdings zu der Deutung, dass Ciftlik von Anfang an der falsche Mann für die verantwortungsvollen Aufgaben war, die man ihm gab (siehe die Vorgänge um die Witwe Frank). Er versprach immer mehr, als er halten wollte oder zu halten im Stande war. Leider verbot sein Anspruch ihm an keiner Stelle das Weiterwursteln - Verantwortungsgefühl ging ihm vollkommen ab.

Juli 2010 Einsprüche gegen das Urteil des Amtsgerichts St. Georg

Ciftlik ging in die Berufung, die Staatsanwaltschaft ebenfalls. Neue Vorwürfe kamen hinzu: Wahlfälschung. Zudem berichtete „Der Spiegel“, Ciftlik habe einen hochrangigen Funktionär der Türkischen Gemeinde für eine Falschaussage bezahlt. Wegen Verdunkelungsgefahr erwirkte die Staatsanwaltschaft April 2011 einen Haftbefehl, Ciftlik verbrachte das Frühjahr in Untersuchungshaft. Juli 2011 musste er aus der Haft entlassen werden, bevor der Prozess beginnen konnte. Der Prozessbeginn lässt weiterhin auf sich warten (September 2011).

Persönlicher Kommentar

Im Nachhinein ist das Charisma, das Ciftlik lange genoss und bei manchen vielleicht noch genießt, nur mit seiner besonderen Charakterstruktur zu erklären. Er war total überzeugt von seinem Erfolg und von seinem ehrgeizigen Trip. Relativierungen, zumal Einschränkungen der eigenen Größe, gab es für ihn nicht. Er ging über Leichen, und zwar meistens auf eine „liebenswürdige“ Weise nach außen hin. Ausrutscher in Ciftliks Benehmen bestätigen diese Regel. Er konnte auch gewalttätig werden. Das Äußere ist aber nur die Spitze des Eisbergs. Unter der Oberfläche entfaltete Ciftlik eine rege Tätigkeit, die sich bewusst der Einsichtnahme entzog (falsche Zeugenaussagen, Fälschen von Dokumenten, Wahlfälschung). Sein Streben nach Macht

und Größe wurde nicht durch Selbstkritik, Gewissen und die Anerkennung anderer Menschen bestimmt. Auch der Realität ließ er keine von seinem Ich unabhängige Bedeutung zukommen.

Es geht auch nicht in erster Linie um den Willen zu eigener Leistung. Das hat Ciftlik mit anderen jungen Menschen gemeinsam, die in der Politik Karriere machen wollen, bevor sie beruflich eine solide Basis erreicht haben. Ihm waren Publicity, Macht und eigene Größe ultimatives Lebensziel. Dafür gab es keine Bremse, wie den Willen zu sozialer Verantwortung und innere Bescheidenheit.

Gerade in den ersten Jahren des CDU-geführten Senats waren in der Hamburger SPD die Postenjäger am Werk; Machtverlust und Frust wollten verarbeitet sein. So ist es zu erklären, dass Mathias Petersen die ganze Kaltschnäuzigkeit eines Teils seiner Gegner zu spüren bekam. Dass diese moralische Bedenkenlosigkeit aber der Partei nicht förderlich war, bewiesen Wähler und Parteimitglieder, die in den vergangenen Jahren in Distanz zur Partei gingen.

Eine große Rolle spielte wie gesagt Karrierismus von Funktionären, die sich und ihre Clique zum Zuge bringen wollten. Das lässt sich ja nicht nur im Kreis Altona beobachten; in Eimsbüttel trieb der Ehrgeiz, 2009 für die SPD in den Bundestag zu kommen, in Gestalt des inzwischen untergegangenen Hoffnungsträgers Ilkhanipur besonders seltsame Blüten.

In der Landespolitik war man daran interessiert, die Konflikte, die letztlich den Stimmenklau erst möglich gemacht hatten, zu vertuschen. Da ist nur ein kleiner Schönheitsfehler: Die Partei hat dadurch, dass sie sich stark als Rekrutierungsbecken für Funktionäre sah, den Goodwill von Mitgliedern und das Vertrauen von Wählern aufs Spiel gesetzt. Der Wähler will, dass er geachtet wird und der Aufbau der Macht demokratisch (von unten her) erfolgt.

Allgemeines Fazit

Die Parteien insgesamt, nicht etwa nur die SPD, müssen sich um den Wähler (und um die Mitglieder) bemühen. Das Wohlergehen des Bürgers in der Demokratie steht auf dem Spiel und schließlich die Demokratie selbst. „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus.“ (Grundgesetz Art. 20,2) „Die Parteien wirken bei der politischen Willensbildung des Volkes mit.“ (Grundgesetz Art. 21,1). Es ist nicht im Sinne unserer Demokratie, wenn Parteien hauptsächlich als Wahlverein fungieren,

in dem sich die Funktionäre durchsetzen und sich die passenden Nachwuchspolitiker heranziehen. Dies fällt immer dann besonders auf, wenn sich Funktionäre durch schlichtes Mittelmaß auszeichnen, bevorzugen sie doch in ihrer Umgebung KollegInnen ihres geistigen Zuschnitts.

Zu wünschen wäre, dass Politiker gefestigte Persönlichkeiten sind, die eine abgeschlossene Ausbildung haben und nicht auf das Fortkommen in der Partei angewiesen sind. Der Kämpfer zum Wohle der Gemeinschaft ist gefordert und nicht der Anpasser (und Karrierist), der vor dem Höherrangigen einen Kotau macht. Schon gar nicht aber darf man sich von Traumtäänzern verführen lassen. Feste Verankerung in der Realität ist Vorbedingung für verantwortungsvolles und innovatives Handeln. Jeder muss also kritisch sein, auch das einfache Mitglied; auch seine Meinung muss gefragt sein. Isolierte Sozialromantik führt fast immer in die Irre.

Es geht also um Abbau von Parteihierarchie und um Demokratisierung. – Die Notwendigkeit von Parteidisziplin, ohne die die Parteien nicht wirkungsvoll agieren können, ist davon grundsätzlich nicht betroffen. Auch ist Augenmaß und Erfahrung besonderer Persönlichkeiten immer wieder wichtig: Solche Politiker hat die SPD gottlob genug. Innerparteiliche Demokratie, Vermeidung von Filz, Hochschätzung von Charakter und eigener Urteilsfähigkeit: Das zeichnet eine gute Partei aus. Hier noch ein Wort zum vielzitierten „Filz“. Interne Absprachen sollten immer wieder auf den Prüfstand kommen und ihre Voraussetzungen auf möglichst breiter Basis diskutiert werden. Intrigen und unlegale Machenschaften sind zu verabscheuen, bringen sie doch die falschen Leute nach oben, die weder die erforderlichen moralischen, noch geistigen Qualitäten aufweisen.